

chenlehrern fortsetzte, mit dem ordentlichen und dem außerordentlichen Lehramt und, in neuerer Zeit, mit dem reichen Schatz der Soziallehre der Kirche.“²⁵

Bischof Valfredo B. Tepe hat auf der genannten Bischofskonferenz hinzugefügt:

„Ich glaube, daß der Augenblick gekommen ist, ein Vertrauensvotum für unsere lateinamerikanischen Theologen abzugeben.“²⁶

Praxis

Franz Josef Trost

Praktische Anregungen zur Altenbildung

Die Anregungen Trosts, die auf Integration, Eigeninitiative und Ernstnehmen der älteren Menschen abgestellt sind, haben ihren Wert nicht nur für kirchliche wie allgemein gesellschaftliche Bildungsaktivitäten für und mit älteren Menschen, sondern für die gesamte Altenarbeit und Altenseelsorge. Die Anregungen können besonders auch ein lebensbegleitendes Lernen in christlichen Gemeinden fördern. red

Wozu eine spezielle Altenbildung?

Von praktischen Anregungen zur Altenbildung soll die Rede sein. Da muß zunächst nach dem Ziel der Altenbildung überhaupt gefragt werden. Wozu also eine spezielle Altenbildung? Als Antwort mag man darauf verweisen, daß es ja auch eine gesonderte Jugendbildung oder Jugendarbeit gebe. Von daher läge es doch nahe, für die alten Menschen ebenso etwas Besonderes zu unternehmen. Nun liegt aber das Spezifische der jungen Generation genau darin, daß sie sich in der Entwicklung, in der Entfaltung befin-

²⁵ Vgl. Herder-Korrespondenz 40 (1986) 280f; dort auch der volle Text des Papstbriefes (277–282).

²⁶ Vgl. C. Boff – L. Boff – V. Tepe, Rom und die Befreiungstheologie. Schritte zur Verständigung (= Berichte, Dokumente, Kommentare 31, Missionszentrale der Franziskaner), Bonn 1986, 19.

det und somit der Bildung und Erziehung bedarf. Der junge Mensch ist eben noch nicht erwachsen, während dies doch für den älteren Menschen längst zutrifft. Folglich kann die Altenbildung oder Altenarbeit nur ein Teil der Erwachsenenbildung oder Erwachsenenarbeit sein. Was für den 40- oder 50jährigen zutrifft, wie zum Beispiel Sprachen zu lernen, könnte auch noch den 60- oder 70jährigen interessieren. Es ist ja auch in der Praxis so, daß unter den Teilnehmern von Veranstaltungen der Volkshochschulen, der kirchlichen und nichtkirchlichen Akademien, der Universitäten und Hochschulen alle Altersstufen vertreten sind, sowohl 20- wie auch 70jährige und ältere. Dasselbe gilt für politische oder gesellschaftliche Gruppen, möge es sich nun um Friedens- oder Umweltgruppen oder andere Gruppen handeln; das Alter spielt dort keine Rolle für die Mitarbeit. Jeder, der engagiert zur Mitarbeit bereit ist, ist willkommen, ganz gleich, wie alt er ist.

1. Den alten Menschen nicht ausgrenzen!

Eine erste Anregung liegt also auf der Hand. Sie wird allerdings negativ formuliert: Grenzt den alten Menschen nicht zu sehr aus der übrigen Erwachsenenbildung oder -arbeit aus. Für diesen ist es – gerade nach der Pensionierung oder Verrentung – wichtig, daß er als aktives Mitglied in Kirche und Gesellschaft einbezogen bleibt. Das Ausscheiden aus dem Berufsleben bedeutet doch für diesen Menschen nicht, daß er nun auch all seine gesellschaftliche, politische und kirchliche Mitverantwortung wie einen Mantel ablegt und an der Garderobe abgibt. Mit dem Tag der Pensionierung oder Verrentung wird der alte Mensch nicht zugleich zum Objekt der Fürsorge. Wenn er jetzt auch nicht mehr seinem Beruf nachgehen kann, so will er doch wenigstens in seinem gesellschaftlichen und kirchlichen Umfeld bleiben und weiterhin mitreden können wie bisher.

Daher sollte man nicht doppelgleisig verfahren. Wenn es zum Beispiel in einer Gemeinde die Einrichtung von Bibelabenden oder Glaubensgesprächskreisen gibt, so sollten diese nicht zusätzlich noch gesondert für die ältere Generation angesetzt werden. Das mag gut gemeint sein, verstärkt aber nach

außen eine Ausgrenzung der älteren Menschen. Eben dies soll ja nach Möglichkeit vermieden werden. Das schließt allerdings keine zusätzlichen Veranstaltungen für die Senioren aus. Damit kommen wir zu unserer Frage nach dem Ziel der Altenbildung oder -arbeit zurück.

Die ältere Generation –
eine begehrte Gruppe

Altenbildung oder -arbeit ist jüngerer Datums. Zwar hat es immer Altenheime und Altenpflegeheime gegeben. Aber erst durch das zahlenmäßige Anwachsen der älteren Generation in den beiden vergangenen Jahrzehnten hat Altenbildung und -arbeit gesellschaftlich und kirchlich einen wichtigen Stellenwert erhalten. Inzwischen ist bereits jeder fünfte Bürger der Bundesrepublik über 60 Jahre alt, in 20 bis 30 Jahren wird es jeder vierte sein. Die ältere Generation ist von ihrer zahlenmäßigen Größe her eine begehrte Gruppe geworden für Politiker, für die Touristikindustrie, für Industrie und Handel, aber auch für die Kirchen. Der ältere Mensch hat nämlich für alle an ihm interessierten Gruppen zwei wichtige Vorteile gegenüber der berufstätigen Generation: Erstens braucht sich der ältere Mensch mit dem Tag seiner Verrentung oder Pensionierung keine materiellen Sorgen mehr für sich und seinen Ehepartner zu machen. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit braucht ihn nicht mehr zu beunruhigen. Zwar ist es heute noch so, daß eine große Zahl von Rentnerinnen – noch bilden diese die Mehrheit der älteren Generation – nur über ein relativ niedriges Einkommen verfügt. Aber allmählich kommen die Jahrgänge in den Ruhestand, die nicht mehr so stark durch die Kriegsergebnisse dezimiert worden sind oder überhaupt nicht mehr aktiv am Krieg teilgenommen haben. Nicht nur wird sich das derzeitige ungleiche Verhältnis von Männern und Frauen in der älteren Generation allmählich einpendeln, sondern auch die Zahl der Rentner und Pensionäre mit höherem oder zumindest befriedigendem Einkommen wird zunehmen. Demgegenüber werden die „armen“ Rentner mehr und mehr zu einer Minderheit zusammenschrumpfen. Der Ruheständler kann also aufgrund der Sicherheit und Re-

gelmäßigkeit seiner Einkommenshöhe planen. Zweitens hat der Rentner oder Pensionär viel Zeit. Er braucht nicht mehr ins Berufsleben und kann frei über seinen Tag verfügen.

Genügendes Einkommen und die Tatsache, frei über seine Zeit verfügen zu können, machen das Dasein eines Ruheständlers erst interessant. Hätte er das erste nicht, dann nützte ihm auch das zweite nicht viel; denn dann müßte er versuchen, in seiner freien Zeit zusätzlich Geld zu verdienen, um so sein Einkommen zu verbessern und sich dann etwas leisten zu können.

Angebote der Altenbildung – für Menschen mit Zeit und Geld

Beides, regelmäßiges sicheres Einkommen und viel freie Zeit, machen es möglich, daß der Ruheständler sich zusammen mit seinem Ehepartner die Wünsche erfüllen kann, wozu er bisher nicht gekommen ist oder wozu ihm bisher das Geld gefehlt hat. Hier setzt die Altenbildung an, nämlich Menschen, die einerseits Zeit und Geld, andererseits Wünsche und Interessen haben, Angebote zu unterbreiten, damit sie ihre Wünsche und Interessen realisieren können. Dies darf in keiner Weise in der Art einer Bevormundung vor sich gehen, als wüßten die, die in der Altenbildung tätig sind, besser als die Ruheständler, was der ältere Mensch in seiner freien Zeit tun, wie er sein Alter sinnvoll ausfüllen soll. Deshalb kann die zweite Anregung nur lauten:

*2. Den älteren Menschen
selbst kommen lassen!*

Man muß dem älteren Menschen selbst die Initiative überlassen. Man kann höchstens versuchen, ihm seine vielleicht noch verborgenen Interessen und Fähigkeiten bewußt zu machen. Hierzu sind Gleichaltrige, Familienangehörige oder auch Nachbarn wohl am ehesten geeignet, da sie entweder in derselben Situation sind oder den betreffenden Ruheständler aus langjähriger Erfahrung kennen und für ihn glaubwürdig sind.

Reiselust und andere Interessen

Die Erfahrung lehrt, daß ältere Menschen nach ihrer Pensionierung Lust haben zu rei-

sen, zwei-, ja auch dreimal im Jahr. Solche Reisen werden gut vorbereitet und auch ebenso gut nachbereitet. Nicht selten besteht das Interesse, andere an den Erlebnissen der eigenen Reise teilnehmen zu lassen. Von daher kommen Einladungen zu Diavorträgen. Seniorengruppen sollten für solche Wünsche von Mitgliedern, die von ihrer Reise berichten wollen, offen sein.

Neben der Reiselust, die in der Regel mit der Zeit wieder etwas abnimmt, gilt es, andere Interessen durch entsprechende Angebote zu fördern. Nicht selten beginnen ältere Menschen ein Studium, das sie sich schon immer gewünscht hatten, das sie sich aber in ihrer Jugendzeit aus finanziellen Gründen nicht leisten konnten. An Volkshochschulen entstehen Theatergruppen, Vortragsreihen werden besucht, andere Ruheständler entdecken in sich künstlerische Fähigkeiten. Musikquartette werden gebildet, Malkurse finden statt, es wird geschnitzt, oder man entdeckt andere künstlerische Neigungen in sich.

Tun können, was einem selbst und anderen Freude bereitet

Die Seniorenzeit ist eben nicht zweckbestimmt wie das Berufsleben. Sie wird dadurch sinnvoll, daß der Ruheständler das tun kann, was ihm und wodurch er vielleicht auch anderen Freude bereitet. Man muß davon ausgehen, daß die meisten älteren Menschen bis in die 70er, ja nicht selten auch bis in die 80er Jahre hinein rüstig sind. Das sind oft 15 bis 20 Jahre nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben. Selbst die älteren Menschen machen einen Unterschied zwischen „jüngeren“ Alten, etwa bis 75 oder auch 80 Jahre, und „älteren“ Alten, den über 80jährigen.

Gründung von Selbsthilfegruppen

Die Initiative älterer Menschen äußert sich oft auch in der Gründung von Selbsthilfegruppen, die sehr zahlreich sind. Manche sind so personenbezogen, daß sie mit dem Sterben der Mitglieder wieder zerfallen, was weiter nicht zu beklagen ist. Die Hauptsache ist doch, daß diese konkrete Gruppe, solange sie besteht, sich wohl fühlt und ihr Alter sinnvoll erfährt. Andere Selbsthilfegruppen haben längeren Bestand. Das hängt nicht zu-

letzt von der Zielvorstellung einer Gruppe ab. Die eine ist mehr politisch, die andere wieder mehr sozial, wieder andere sind mehr handwerklich ausgerichtet. So gibt es im Ruhrgebiet schon seit mehreren Jahren die „Kompanie des guten Willens“. Sie umfaßt ehemalige Handwerker aus verschiedenen Berufen und hat sich zum Ziel gesetzt, dort zu helfen, wo Not am Mann ist. Sie hat zum Beispiel bereits zahlreiche Kinderheime, Jugendheime und andere Sozialeinrichtungen renoviert. Da diese Arbeit ehrenamtlich geleistet wird, der Auftraggeber nur die wirklichen Kosten zu tragen hat, kommen vor allem die in den Genuß der Hilfe durch die „Kompanie“, die nur geringe finanzielle Möglichkeiten haben.

3. Den älteren Menschen mit seinen Problemen ernst nehmen

Ältere Menschen haben aber auch Probleme, weniger mit anderen wie zum Beispiel mit ihren Kindern, die meistens selbst ihre Familie haben und ihr eigenes Leben führen, als vielmehr mit sich selbst. Am Ende des Alters steht nun einmal der Tod. Es ist nicht so, daß das Alter auf den Tod zustrebt. Aber es ist der letzte Lebensabschnitt eines Menschen, in dem er damit rechnen muß, daß er früher oder später sterben wird. Und der Tod kann manchmal sehr hart für einen älteren Menschen zuschlagen. Da stirbt der Ehepartner oder ein guter Freund. Der Bekanntenkreis wird durch den Tod dezimiert. Das alles geht nicht spurlos an dem überlebenden älteren Menschen vorüber. Andere Probleme treten auf, wenn man spürt, daß die körperlichen Kräfte allmählich nachlassen, daß man vielleicht pflegebedürftig wird, sein „Zuhause“ verlassen und in ein Pflegeheim übersiedeln muß. Wieder andere Probleme können mehr geistiger, vor allem religiöser Art sein. Alte Menschen haben Zeit zum Fernsehen, bekommen viel mit, haben auf ihren Reisen fremde Länder, Kulturen und Religionen kennengelernt, sind mit der christlichen Geschichte konfrontiert worden, die nicht immer rühmlich gewesen ist, haben andere Formen christlichen Lebens und Verhaltens gesehen. All dies kann die eigene religiöse Welt ins Wanken bringen. Zweifel können auftreten. Ist wirklich alles

so richtig, wie man es bisher gelernt und gelebt hat?

Hilfestellung zur Problemverarbeitung

Man könnte die Liste der Probleme für ältere Menschen fortsetzen. Hier sind Altenbildung, -arbeit und -seelsorge in ganz besonderer Weise gefordert. So lautet eine dritte Anregung: Den älteren Menschen mit seinen Problemen ernst nehmen. Dies kann natürlich nicht in der Art geschehen, wie man sie auch heute noch vielfach antrifft, nämlich: „Wie haben wir denn heute geschlafen?“, „Wo drückt uns denn der Schuh?“, „Machen Sie sich keine Sorgen, der liebe Gott nimmt das schon nicht krumm!“ So nimmt man ältere Menschen nicht ernst, sondern degradiert sie zu Fürsorgeobjekten. Ältere Menschen sind dankbar für jede Hilfe, aber diese Hilfe muß eine Hilfe zur Selbsthilfe sein. Probleme lassen sich nicht beiseite schieben oder wegreden, sondern müssen von den älteren Menschen verarbeitet werden. Zu dieser Verarbeitung haben Altenbildung, -arbeit und -seelsorge Hilfestellungen zu geben.

Den älteren Menschen ernst nehmen, dazu gehört auch, daß man ihn nicht als Querulanten, als dauernden Nörgler, als einen verkalkten Menschen, als einen, der sich doch nichts sagen läßt, abstempelt. Mit solchen Pauschalierungen, „er ist halt ein Querkopf“, kann man es sich einfach machen und über die wahren Probleme hinweggehen. Dem widerspricht nicht, daß bei älteren Menschen Altersstarrsinn und Uneinsichtigkeit beherrschend sein können. Das mag es erschweren, jemandem zu helfen, mit seinen Problemen fertig zu werden, sollte aber keine Entschuldigung dafür sein, solche Menschen gewähren zu lassen, sich selbst zu überlassen und sich ihnen mehr oder weniger zu entziehen, weil man seine Zeit für andere ältere Menschen besser verwenden könne.

Verkehrssicherheitsprogramm für und mit älteren Menschen

Abschließend noch ein Beispiel, wie man mit älteren Menschen altersgerecht umgehen sollte. Es handelt sich um die Gefährdung älterer Menschen als Fußgänger im Straßenverkehr. Obwohl die Altersgruppe „65 Jahre

und älter“ nur etwa 15 Prozent der Gesamtbevölkerung in der Bundesrepublik ausmacht, liegt ihr Anteil bei den im Straßenverkehr getöteten Fußgängern bei rund 50 Prozent. Ältere Menschen sind also als Fußgänger im Straßenverkehr weit mehr gefährdet als andere. Aufgrund dieser statistischen Erkenntnisse hat der Deutsche Verkehrssicherheitsrat, zu dessen Mitgliedern auch die Kirchen gehören, vor einigen Jahren ein entsprechendes Verkehrssicherheitsprogramm für die ältere Generation erarbeitet. Dieses Programm baut auf den Erkenntnissen der Altersforschung auf. Die Durchführung dieses Programms erfolgt durch speziell dafür ausgebildete sogenannte Moderatoren. Diese laden ältere Menschen zu Verkehrsnachmittagen ein und beschränken ihre Tätigkeit auf das Moderieren. Bei diesen Verkehrsveranstaltungen, deren Teilnehmerzahl nicht über 30 liegen sollte, werden alle Medien eingesetzt, wie Kurzfilme von etwa fünf Minuten, Dias und Folien. Diese Medien dienen aber nur als Anregung. Der Akzent liegt darauf, daß die älteren Menschen selbst Lösungsmöglichkeiten zur Überwindung von für sie schwierigen Verkehrssituationen erarbeiten. Deshalb soll auch die Teilnehmerzahl klein gehalten werden. In diesen Veranstaltungen wird der ältere Mensch nicht mit einem Film oder Diavortrag überschüttet, sondern er muß selbst mitarbeiten, sein Problem zu sehen und es zu lösen helfen. Dabei hat er noch das Erlebnis des Erfolges, das Gefühl, daß ihm etwas gelungen ist. Inzwischen haben etwa 600.000 ältere Menschen an solchen Verkehrsveranstaltungen teilgenommen.

Offenheit für einen Wandel

Altenbildung, -arbeit und -seelsorge müssen schließlich darauf bedacht sein, daß sie für einen Wandel offen sind. Denn die Probleme der heutigen älteren Generation werden nicht mehr die der zukünftigen sein. Noch ist nicht abzusehen, was einmal sein wird, wenn die Überflußgesellschaft, die Anspruchsgesellschaft ins Rentenalter kommt. Das wird bereits in den nächsten 20 Jahren der Fall sein. Ist Altenbildung, -arbeit und -seelsorge darauf gerüstet?